

# FRANZ JOSEF STRAUß UND DIE EUROPÄISCHE IDEE

06.10.2011

Franz Josef Strauß' wohl berühmteste Aussage zu Europa lautete: „Bayern ist unsere Heimat, Deutschland unser Vaterland, Europa unsere Zukunft.“ Dieser Satz war mehr als die Formulierung eines politischen Ziels: Er drückte eine wesentliche Grundüberzeugung von Strauß aus. Die hier zusammengestellten Zitate des 1988 verstorbenen Landesvaters stammen aus einer Zeit, in der vieles von dem, was wir heute als selbstverständlich betrachten, kaum mehr (aber auch nicht weniger) war als eine hehre Zielsetzung der deutschen und der bayerischen Europapolitik. Dennoch – oder gerade deshalb – haben die hier zum Ausdruck gebrachten Grundsätze nichts von ihrer Gültigkeit verloren. Sie können vielmehr auch in der schwierigen Phase, die Europa zurzeit durchlebt, Orientierung geben. Dies gilt vor allem vor dem Hintergrund, dass die europäische Einigung des letzten halben Jahrhunderts in ihrer gesamten Entwicklung nicht nur eine einzigartige wirtschaftliche Erfolgsgeschichte darstellt, sondern auch das größte und gelungenste europäische Friedensprojekt unserer Geschichte.



Zur Notwendigkeit und zur Berechtigung, Optimist zu sein:

„Der Weg zur Einigung Europas ist ein langer historischer Weg, auf dem es manchmal auch Rückschläge und Stagnation gibt, aber auf dem es dann doch immer wieder weiter geht. Wer Europa unter dieser historischen Perspektive sieht, der wird trotz aller unerfreulichen Begleiterscheinungen im Hinblick auf das Ziel Optimist sein. Wenn wir nicht Optimisten sind, werden wir Europa nie gestalten können.“ (*„Der Auftrag Europas: Frieden und Freiheit“*, in: *Deutschland-Magazin* 6/1984, S. 12)

Zu den historischen Perspektiven der europäischen Einigung:

„Die Frage nach Europa ist die Frage nach den Grundlagen unserer geschichtlichen Existenz, nach dem historischen Auftrag der europäischen Völker, die in abendländischer Kulturtradition, in moderner Zivilisation, in rechtsstaatlicher Ordnung, kurzum in Freiheit leben wollen. Europa ist für uns ein ebenso langfristig geschichtliches wie Tag für Tag brennend aktuelles Thema.“ (*„Bayerns Auftrag für Deutschland und Europa“*, in: *Politische Studien* 4/1977, S. 86))

Zur Rolle Bayerns in Deutschland und Europa:

„Neben Bayerns deutscher Verantwortung steht seine europäische Aufgabe. Bayern hat sich von seiner geistesgeschichtlichen Herkunft und von seiner historischen Tradition her seit eh und je voller Stolz als Teil Europas bekannt. Wir wissen um unsere schicksalhafte Verbundenheit mit den europäischen Nachbarn. Die Liebe zur engeren bayerischen Heimat hat uns nie den größeren deutschen und den noch größeren europäischen Rahmen übersehen lassen.“ (*„Bayerns Auftrag für Deutschland und Europa“*, in: *Politische Studien* 4/1977, S. 84))

Zur Schrittmacherfunktion der CSU bei der europäischen Einigung:



„Politik in und für Bayern, wie die CSU sie versteht, muss sich deshalb auch als Politik in und für Europa verstehen. [...] Der Weg nach Europa, den die Bundesrepublik Deutschland gegangen ist, konnte nicht zuletzt durch die politischen und parlamentarischen Schrittmacherdienste der CSU gegangen werden.“ (*„Bayerns Auftrag für Deutschland und Europa“*, in: *Politische Studien* 4/1977, S. 84 f.))

Zum vorrangigen Stellenwert europäischer Politik:

„Wie aus der vorausgegangenen Analyse klargeworden sein dürfte, räume ich der Europapolitik Vorrang ein, weil ihr Erfolg oder Misserfolg letztlich unser Schicksal – sowohl in Bezug auf unsere Sicherheit als auch in Bezug auf unser nationales Problem – entscheidet.“ (*Herausforderung und Antwort. Ein Programm für Europa. Stuttgart 1968*, S.223)

Zur Notwendigkeit einer gemeinsamen europäischen Politik:

„Dieses Europa hat ein gemeinsames Schicksal und eine gemeinsame Zukunft. Was liegt näher, als dass es zu einer gemeinsamen Politik kommen muss.“ (*Bundestagsdebatte zum EVG-Vertrag am 7. Februar 1952, Plenarprotokolle 1. Wahlperiode*, S. 8123)

Zur Bedeutung der europäischen Einigung für die Lösung der deutschen Frage:

„Wir brauchen in Deutschland eine handlungsfähige Regierung, die in der Lage ist, das große Europakonzert in Gang zu setzen. Wiedervereinigung der gespaltenen deutschen Nation und die Teilung Europas sind keine voneinander zu trennenden Probleme. [...] Das stellt aber Bonn vor die Notwendigkeit, die Rangfolge seines außenpolitischen Handelns darauf abzustellen, dass ein politisch geeintes Westeuropa in einer neugestalteten atlantischen Verbindung die Vorbedingung für eine Wiedervereinigung darstellt.“ (*Entwurf für Europa. Stuttgart 1966*, S.162)

Zur besonderen Beziehung mit Frankreich:

„Eines ist sicher: Ein europäischer Zusammenschluss kann nicht ohne deutsch-französische Einigung zustande kommen. Kein Einvernehmen zwischen London und Bonn, zwischen London und Rom, Bonn und Rom oder Bonn und Madrid kann die Einigkeit zwischen Paris und Bonn ersetzen. [...] Ich habe General de Gaulle schon öfters als eine Mischung von Jeanne d'Arc und einem politischen Kosmonauten bezeichnet. Nicht zuletzt an uns Deutschen liegt es, die in die Zukunft weisenden Aspekte der französischen Politik zu fördern, indem wir uns für eine europäische Verteidigungsgemeinschaft, für eine westeuropäische Aktionsgemeinschaft gegenüber dem Osten und für eine gemeinschaftliche Politik gegenüber der Dritten Welt einsetzen. Weichen wir Frankreich nicht aus, sondern gehen wir auf Paris zu, um mit ihm gemeinsam den Weg zur europäischen Einheit einzuschlagen.“ (*Entwurf für Europa. Stuttgart 1966, S.131, 136*)

Zur gesamteuropäischen Konzeption:

„Ein geeintes Westeuropa soll die Vorstufe zu den Vereinigten Staaten von Europa sein, zu dem ich auch alle Völker Mittel- und Osteuropas rechnen möchte. Das vereinigte Europa sollte die Position einer eigenständigen Macht zwischen den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion einnehmen und somit im weltpolitischen Kräftespiel das Übergewicht der freien Gesellschaft sichern. [...] Aber all das setzt erst einmal auf westeuropäischer Seite eine koordinierte Politik voraus.“ (*Entwurf für Europa. Stuttgart 1966, S26 f., 43*).

Zur Frage einer nationalen Identität in Europa:

„Würden sich die europäischen Völker in einem Schmelztiegel ‚chemisch‘ verändern und sich einem Prozess der Uniformierung unterziehen lassen, so liefe das wohl eher auf einen inneren Vitalitätsverfall als auf die erwünschte Potenzierung durch gemeinsame Kräfteentfaltung hinaus. Darum müssen die Völker in vollem Bewusstsein ihrer guten Traditionen und ihres im Schoße der Gruppe entstandenen Könnens behutsam in ein Gemeinschafts-Europa hineinwachsen. Unsere Vorstellung ist dabei ein Europa der Nationen, das mit Überwindung seiner staatlichen Zerrissenheit zum größeren Vaterland geworden ist. Der Begriff der Völkerfamilie, der einen bestimmten Grad der Unversehrtheit der Individualität ihrer Mitglieder voraussetzt, sollte daher unbedingt das Leitbild für alle kooperativen und integrierenden Bestrebungen in Europa bleiben. Nur ein ausgeprägter Föderalismus kann der wahren Bedeutung der Nationen in einem vereinten Europa gerecht werden.“ (*Herausforderung und Antwort. Ein Programm für Europa. Stuttgart 1968, S.138*)

Schriften von Franz Josef Strauß zur Europapolitik (Auswahl):

- ◆ Entwurf für Europa. Stuttgart 1966.
- ◆ Herausforderung und Antwort. Ein Programm für Europa. Stuttgart 1968.
- ◆ „Bayerns Auftrag für Deutschland und Europa“, in: Politische Studien 4/1977, S. 77-88.
- ◆ „Der Auftrag Europas: Frieden und Freiheit“, in: Deutschland-Magazin 6/1984, S. 12.

Einige der hier genannten und viele weitere Details und Zitate zu Leben und Wirken von Franz Josef Strauß finden sich in einer Zusammenstellung der Hanns-Seidel-Stiftung e.V. auf der Website [www.fjs.de](http://www.fjs.de).